

Gopp: «Der demografische Wandel betrifft keineswegs nur Pensionen und AHV»

Interview Demografie-Berater Rainer Gopp gibt einen Überblick zu den Problemen, Lösungsansätzen und Chancen der veränderten gesellschaftlichen Altersstruktur. Er ist sich sicher: Der demografische Wandel betrifft nicht nur die Sanierung der AHV, sondern macht sich in nahezu allen Lebensbereichen bemerkbar.

VON FABIAN MARTIN SUDE

«Volksblatt»: Wie schätzen Sie die Situation in Bezug auf den demografischen Wandel ein? Können die Herausforderungen noch bewältigt werden oder ist dieser Zug bereits abgefahren?

Rainer Gopp: Der demografische Wandel ist bereits heute Tatsache, wobei die Verschiebung in der Altersstruktur wohl eine der grössten Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte sein dürfte. Aber nein, der Zug ist noch nicht abgefahren. In naher Zukunft wird ein aktives Herangehen an die entsprechenden Themen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft jedoch von zentralster Bedeutung sein. Es gibt demnach viel zu tun - auch wenn Liechtenstein als Kleinstaat den Vorteil besitzt, vergleichsweise schnell agieren und seine Strukturen rasch anpassen zu können.

Sie warnen also davor, dass diese gesellschaftliche Entwicklung nicht einfach ausgemessen werden kann. Welche Lebensbereiche sind denn von der alternden Gesellschaft überhaupt betroffen?

Neben den naheliegenden Themen wie der Sicherung der AHV und Pensionskassen sind auch viele weitere Lebensbereiche tangiert. Ein grosses Thema werden künftig aber sicherlich die Wohn- und Pflegeperspektiven älterer Menschen sein. In der Pflege macht sich der Fachkräftemangel am stärksten bemerkbar. Der Wirtschaft droht hingegen nicht nur ein Fach-, sondern generell ein Arbeitskräftemangel. Diesbezüglich wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie das Nutzen des Potenzials der Frauen für den Arbeitsmarkt essenziell werden. In der Familienpolitik gilt es daher, neue Ansätze - beispielsweise in Bezug auf den Arbeitsmarkt und Wohnmöglichkeiten - zu verfolgen. Bei einer älteren Bevölkerung wird aber auch der öffentliche Verkehr ein stärkeres Gewicht erhalten. Die Gemeinden sind ausserdem bei der Raumplanung, im Sozialbereich sowie der Infrastruktur generell gefordert.

Nicht zuletzt werden auch die Kosten des Gesundheitswesens weiter ansteigen. Ich möchte aber betonen: Durch Veränderungen entstehen auch neue Chancen. Gerade auf dem Gesundheitsmarkt entstehen durch den Wandel auch neue Dienstleistungen.

Und was bedeutet dies in konkreten Zahlen?

Die Anzahl der über 65-jährigen Personen wird sich in den nächsten zwei Jahrzehnten nahezu verdoppeln. Gleichzeitig pendelt sich die Zahl der arbeitenden Bevölkerungsgruppe ungefähr auf dem heutigen Stand ein. Gerade im Pflegebereich werden in Vorarlberg bereits in wenigen Jahren über 1000 Arbeitskräfte fehlen. Diese Thematik der Pflegekräfte muss auch bei uns prioritär angegangen werden. Interessant ist auch eine Studie des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Crédit Suisse, welche besagt, dass die Kosten des demografischen Wandels die Auslagen der vergangenen Finanzkrise um ein Vielfaches übertreffen werden.

Sie haben vorhin über Chancen, die aus der Verschiebung der Altersstruktur entstehen, gesprochen. Welche Chancen ergeben sich denn?

Der demografische Wandel ist meines Erachtens nicht Schicksal und Bedrohung, sondern vor allem eine tolle Chance für die Entwicklung unserer Gesellschaft. Denn grundsätzlich ist es erfreulich, dass unsere Lebenserwartung steigt und wir älter werden dürfen. Wir müssen umdenken und können bei diesem Wandel nicht auf die Erfahrungen unserer Vorfahren zurückgreifen. Zugegeben: Das kann auf den ersten Blick beängstigend wirken, zugleich ist es aber auch eine Herausforderung und Chance, neue - vielleicht sogar bessere - Modelle und Konzepte zu entwickeln. Es gibt uns die Möglichkeit gemeinsam - mit den verschiedenen Generationen, Wirtschaftsverbänden und Sozialinstitutionen - die Gestaltung der Zukunft anzugehen. Die stark ansteigende Zahl der fiten und gesunden Pensionisten birgt zudem grosse Chancen für das gesellschaftliche Leben - sei es durch Freiwilligenarbeit, Nachbarschaftshilfe oder Einsätze für die öffentliche Hand bzw. Unternehmen.

Betrachten wir die einzelnen Aspekte gesondert. Was bedeutet der demografische Wandel für die Alterspflege?

Die Regierung hat sich entschieden, die Priorität auf die ambulante (im Gegensatz zur stationären) Pflege zu setzen. Für diese Strategie spricht, dass dadurch eine «Ghettoisierung» der älteren Bevölkerungsgruppen verhindert wird. Flexible, generationenübergreifende Wohnformen mit gegenseitiger Hilfeleistung stellen dabei ein mögliches Szenario dar. Auf jeden Fall muss aber ein gesellschaftliches Umdenken stattfinden. So gehen Fachprognosen vermehrt davon aus, dass die Pflegeheime künftig ausschliesslich von Menschen mit hohen Pflegebedürfnissen, zum Beispiel Demenzpatienten, bewohnt werden. Für Personen mit geringeren Pflegebedürfnissen sind andere Wohn-

möglichkeiten zu schaffen. Die grösste Herausforderung in diesem Bereich wird allerdings der sich anbahnende Fachkräftemangel sein - hier sind dringend Massnahmen nötig.

Sie haben die wirtschaftlichen Auswirkungen bereits angesprochen. Wie kann die Wirtschaft auf die veränderten Strukturen reagieren?

In Bezug auf den Arbeitsmarkt wird sich auch für die Wirtschaft einiges verändern. Unternehmen, die sich auf den demografischen Wandel vorbereiten, werden sich entscheidende Vorteile auf dem Arbeitsmarkt verschaffen. Wie bereits angesprochen, zeigt sich eine Tendenz von Fachkräftemangel in Richtung Arbeitskräftemangel. Zuwanderung kann dieses Problem nur bedingt lösen, da Arbeitskräfte auch in anderen Ländern fehlen werden. Wichtiger wird sein, die heute zu wenig genutzte Arbeitskraft älterer Menschen und Frauen zu erkennen. Gemeinsam bilden sie das grösste Potenzial für die Wirtschaft, dem demografischen Wandel erfolgreich entgegenzutreten. Innovative Unternehmen leisten daher bereits heute ihren Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder gestalten ihre Arbeitsprozesse generationsgerecht.

Werden wir in Zukunft also erst mit 75 ins Rentenalter kommen?

Eine schwierige Frage, die wie erwähnt schon bei den Arbeitsmodellen beginnt. Eine Möglichkeit sind beispielsweise sogenannte Lebenszyklusarbeitsverträge - sprich altersgerechte Berufsverläufe. Fakt ist nämlich, dass man gerade im höheren Alter nicht jede Tätigkeit gleich gut und gleich lange ausüben kann. Aber jede Generation hat ihre Stärken und Schwächen. Dies könnte mit sich bringen, dass - wie dies in Skandinavien teilweise bereits vorgelebt wird - von den Frührentenierungen Abstand genommen und allenfalls ein flexibles Rentenalter ein-

«Der demografische Wandel ist keine Bedrohung, sondern vor allem eine Chance für die Gesellschaft.»



führt würde. Dadurch könnte man auch auf Branchenspezifika und Gesundheitszustand Rücksicht nehmen. Menschen, die länger arbeiten möchten und sich positiv in ein Unternehmen einbringen können, hätten auf diese Weise die Möglichkeit, auch nach ihrem 70. Lebensjahr tätig zu sein - und dadurch einen wertvollen Beitrag für ihr Unternehmen zu leisten.

Werfen wir einen Blick auf die Familienpolitik. Einerseits gilt es, die Kinderrente zu erhöhen, andererseits sollten Eltern jedoch erwerbstätig bleiben und soziale Beiträge zahlen. Wie schafft man diesen Spagat?

In gewisser Weise ist und bleibt dies ein Spagat. Für Eltern, die sich für die Berufstätigkeit entscheiden, wird dies auch immer eine Herausforderung bleiben. Meiner Ansicht nach ist hier in erster Linie - wie bereits erwähnt - die Wirtschaft gefordert. Die Politik kann allerdings mithelfen, anschieben und sicher auch mitfinanzieren. Ausserdem kann sie gewisse Strukturen reorganisieren und dadurch Anreize für den Arbeitsmarkt schaffen. Letztendlich müssen aber - gerade bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf - die Unternehmen eine Vorreiterrolle übernehmen und mit gutem Beispiel vorangehen. Es kann

nicht Aufgabe der öffentlichen Hand sein, allein Kindertagesstätten oder andere strukturelle Hilfestellungen zu realisieren. Ein vielversprechendes Konzept sehe ich persönlich daher in sogenannten «Public Private Partnerships», d. h. in Kooperationen zwischen Staat und Wirtschaft.

Kommen wir doch noch kurz auf die aktuelle AHV-Debatte zu sprechen.

Welchen Einfluss wird der demografische Wandel auf die ohnehin schon bröckelnden sozialen Systeme haben?

Die AHV finanziert sich über die privaten Beiträge, den Staatsbeitrag und bei positivem Börsenverlauf über Renditen des AHV-Fonds. Steigen nun angesichts des demografischen Wandels die Ausgaben, sprich die Renten, kommen vereinfacht

«Bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist meiner Ansicht nach in erster Linie die Wirtschaft gefordert.»

dargestellt verschiedene Eingriffsmöglichkeiten infrage: Es können die privaten Beiträge erhöht, die Staatsbeiträge angehoben oder die Rahmenbedingungen verändert werden. Unabhängig davon, ob wir dann aber bei den Beitragssätzen, den Leistungen oder beim Rentenalter Anpassungen vornehmen, darf eines nicht vergessen werden: Wir sind es den nächsten Generationen schuldig, alles zu unternehmen, um die Sozialwerke zu sichern.

Rainer Gopp setzte sich nicht nur im Landtag für die Auseinandersetzung mit dem demografischen Wandel ein, sondern berät diesbezüglich auch beruflich Unternehmen über ihre Möglichkeiten. (Foto: MZ)

